

Sehr geehrter Herr Präsident,  
geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Wir reden über die Große Anfrage der SPD-Landtagsfraktion zum Thema Medienkompetenz in Niedersachsen.

Große Anfragen haben immer zweierlei Chancen: die Chance für die antragstellende Fraktion, in diesem Fall die SPD, ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung zu setzen – dazu kann ich Ihnen sagen: Diese Chance haben wir erfolgreich genutzt, in dem wir nicht nur diese Große Anfrage gestellt haben, sondern auch vor der Sommerpause eine gut besuchte und viel beachtete Fachtagung zur Medienkompetenz durchgeführt haben. Dazu später mehr. Eine Große Anfrage hat aber auch die Chance für die Landesregierung, zu dokumentieren, dass dieses Politikfeld in ihrem Blick ist. Zu dieser Bewertung komme ich noch.

Ich möchte mich zu Beginn ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung und Landesverwaltung für das Engagement bedanken. Der Themenbereich Medienkompetenz ist vielfältig, die Akteure zahlreich und fast alle Ressorts sind irgendwie beteiligt. Daher geht mein ganz besonderer Dank an all diejenigen, die zur Beantwortung dieser Anfrage beitragen haben.

Die Landtagsdrucksache umfasst knapp 50 Seiten. Die detailreichen Antworten, die Auflistung der 102 Projekte sowie die zahlreichen Tabellen sind ein gutes Stück Arbeit. Herzlichen Dank dafür!

Meine Damen und Herren,

die Antwort der Landesregierung macht ebenfalls zweierlei deutlich: Erstens. Es gibt tolle, spannende, vielfältige Projekte in Niedersachsen, die sich mit Medienkompetenz beschäftigen. Aber zweitens. Es gibt keine nachhaltig angelegte Strategie, kein roter Faden, der die vielen Projekte verbindet und unter ein gestecktes Ziel stellt. Der so genannte Runde Tisch Medienkompetenz und die dargestellte Projektgruppe der Staatskanzlei können dies nicht ersetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

warum ist das Thema Medienkompetenz im Mittelpunkt der politischen Arbeit der SPD-Landtagsfraktion? Weil wir den Fokus bei der Computernutzung nicht zuerst auf die Risiken legen dürfen. Derzeit werden meist die negativen Aspekte der Neuen Medien in den Fokus der Debatte gerückt. Doch das ist falsch. Wir halten den selbstbestimmten Umgang mit Medien für eine Schlüsselqualifikation in unserer Gesellschaft. Wir sagen: Das ist eine vierte Kulturtechnik, so wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

Nur mit medienkompetenten Menschen kann es gelingen, eine Teilhabe gesellschaftlich wie politisch in unserer Informationsgesellschaft zu erreichen. Unser gemeinsames politisches Ziel muss es sein, die Spaltung in Digitalisierungsanalphabeten und Digitalisierungsalphabeten zu vermeiden. Dieses Thema gilt generationenübergreifend und zielgruppenorientiert. Es ist für den Zusammenhalt einer Gesellschaft wirklich ganz entscheidend, dass uns das gelingt.

Der Jugendmedienschutz spielte dabei eine entscheidende Rolle, das zeigen viele wissenschaftliche Untersuchungen. Eine Evaluierung des Hans-Bredow-Instituts kommt zum Beispiel zum Ergebnis, dass trotz der mit Blick auf den Jugendmedienschutz ernüchternden Erkenntnisse über die schwindende elterliche Kontrolle und die komplexer werdende Medienwelt von Kindern und Jugendlichen Jugendschutzmaßnahmen durchaus Wirkungen in der Praxis haben. Gesetzliche Regelungen zur Unterstützung der elterlichen Medienerziehung, aber auch ein Handeln an Stelle der Eltern dort, wo diese Einfluss verlieren, nehmen daher an Bedeutung zu.

Deshalb ist es wichtig, dass die Stärkung der Medienkompetenz eine in § 39 des Niedersächsischen Mediengesetzes geregelte Aufgabe ist, die die Niedersächsische Landesmedienanstalt wahrnimmt. Sie fördert dazu u.a. den niedersächsischen Bürgerrundfunk, der ebenfalls mit einem gesetzlichen Auftrag (§ 27 des Landesmediengesetz) betraut ist.

Und um es klar zu sagen: Ohne die Arbeit, die Projekte, die Initiativen der NLM wäre es um die Medienkompetenzarbeit in Niedersachsen schlecht bestellt. Eine weitere, unverzichtbare Säule sind die Bürgersender, deren erfolgreiche Arbeit in der Medienkompetenz-Vermittlung in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Sendebetrieb steht.

Hohe Aufmerksamkeit müssen wir auch auf das Thema „Individuelles Identitätsmanagement“ legen. Medienkompetenz trägt nämlich auch dazu bei, die freiwillige und oft allzu leichtfertige Preisgabe persönlicher Daten in ihrer Tragweite einzuschätzen. Deswegen sind wir als Gesellschaft insgesamt gefordert, vor allem Kinder und Jugendliche über die Chancen und die Risiken im Netz aufzuklären.

Es ist schlichte Tatsache, dass das Netz nichts vergisst. Kein Foto, aus einer Partylaune heraus eingestellt, verschwindet aus dem Netz, sondern es begegnet einem 15 Jahre später wieder - mit Folgen, die man als 12- oder 14-Jähriger sicherlich nicht so eingeschätzt hat, nicht so hat einschätzen können. Das ist ein Thema, das immer noch unterschätzt ist. Deswegen gehört es zu den wichtigen Bausteinen der Medienkompetenzvermittlung.

Erst am vorgestrigen Dienstag ist der Jahresbericht der Zentralstelle der Länder für den Jugendschutz im Internet vorgelegt worden. Die Daten der Jugendschützer sind alarmierend: Rechtsradikale Beiträge im Internet nehmen massiv zu, die Zahl von frei zugänglichen Pornos steigt. Die im Internet gefährlichen Webseiten zu identifizieren, ist mühsam, schwierig und aufwendig, jedoch auch alternativlos. Denn das Internet darf kein rechtsfreier Raum sein, sondern auch dort müssen die in unserem Grundgesetz verankerten Rechte Gültigkeit haben. Doch der beste Schutz ist die Medienkompetenzvermittlung – von Kinder und Jugendlichen aber auch von Eltern.

Die Niedersächsische Sozialministerin Frau Ross-Luttmann, hat dann auch in der Kommentierung des Jugendschutz-Jahresberichts völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass die Schulung der Eltern entscheidend ist. Doch spiegelt sich

diese Forderung auch ausreichend in der Arbeit der Landesregierung wider? Ich finde nicht.

Und damit, meine geehrten Kolleginnen und Kollegen, sind wir bei der Bewertung der Medienkompetenz-Bilanz, die die Landesregierung vorgelegt hat.

Positiv zu erwähnen ist, dass auch die Landesregierung der Medienkompetenz eine hohe Bedeutung zumisst und sie als Schlüsselqualifikation wertet. Doch wird diese Konsequenz in politisches Handeln umgesetzt? Ich sage Nein, denn laut Antwort der Landesregierung kann man Medienkompetenz-Vermittlung nicht steuern, sie findet überall statt, mit vielen Akteuren, gehört zum Alltag. Das ist sicherlich nicht falsch. Doch verlässt man sich bei den anderen Schlüsselqualifikationen Lesen, Rechnen, Schreiben auf die Zufälligkeit des Alltags und der jeweiligen Lebenssituation des Einzelnen? Natürlich nicht.

Ihre Arbeit bezeichnet die Landesregierung als flexibel, will damit aber nur überdecken, dass sie keine umfassende Konzeption hat. Der Versuch der Koordination der vielen Akteure und unterschiedlichen Projekte ist halbherzig. Es fehlt der rote Faden. Die Aufgabe, eine vernetzte Medienkompetenz-Vermittlung in einem Flächenland wie Niedersachsen zu organisieren, ist sicher nicht einfach. Doch die Landesregierung unternimmt noch nicht einmal einen Versuch, diese anspruchsvolle Aufgabe anzugehen. Zufall heißt ihr Konzept. Medienkompetenz-Vermittlung stützt sich vor allem auf das Engagement der Medienexperten in Niedersachsen und hängt von der Einsatzfreude der einzelnen, örtlichen Akteure ab.

Für einen Fehler halte ich in diesem Zusammenhang die ablehne Haltung, eine Stiftung, die die Medienkompetenzvermittlung zum Ziel hat, in Erwägung zu ziehen. Die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Bayern haben hier gute Ergebnisse in Bündelung und Koordinierung erzielt. Eine Übertragung auf Niedersachsen gibt es zumindest zu prüfen. Mit einer Stiftung könnte auch die Wertigkeit der medienpädagogischen Arbeit erhöht werden. Doch die Niedersächsische Landesregierung befürchtet zum einen eine Zentralsteuerung, zum anderen Probleme der Finanzierung.

Diese beiden Argumente haben mich doch sehr erstaunt, haben sie doch in der jüngsten Vergangenheit bei Gründungen bzw. Aufgabe von Stiftungen im Kultur- sowie Umweltbereich keine Rolle gespielt.

Welche Forderungen resultieren nun für uns, für die SPD-Fraktion aus der Bilanz der Medienkompetenz-Vermittlung in Niedersachsen?

Erstens: Die Medienbildung an den Schulen muss erheblich verstärkt werden. Das jüngste Gutachten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung hat sich mit dem Thema Medienbildung auseinandergesetzt. Ich zitiere die Wissenschaftlerin Prof. Schelhowe von der Universität Bremen, die die Untersuchung mit Experten verfasst hat: „Es stellt sich immer mehr heraus, dass viele Jugendliche nicht ausbildungsfähig sind, da sie zu wenig Medienkompetenz haben. Es reicht nicht aus, nur zu wissen, wie man einen Computer bedient“ (Zitatende).

Medienkompetenz muss Schwerpunktthema sein in unseren Schulen und sich durch den gesamten Unterrichtskanon ziehen. Sie gehört in alle Rahmenpläne. Wir sollten auch ernsthaft die Einrichtung der Medienkunde als eigenes Unterrichtsfach prüfen. Das fordern Medienpädagogen, Eltern und andere Experten. Der Verleger Hubert Burda hat sich dafür ausgesprochen. Der saarländische Ministerpräsident Müller (bekanntlich CDU) hat in der Debatte um mehr Datenschutz im Internet die Einführung eines speziellen Schulfachs gefordert.

Meiner Meinung nach ist diese Forderung sehr berechtigt, denn für die fortschreitende Wissens- und Mediengesellschaft kann ein eigenes Unterrichtsfach einen modernen und qualifizierten Umgang mit Medien vermitteln. Angesichts des großen Stellenwerts, den Medien - ob TV, Hörfunk, Internet, Print - in unserem Leben spielen, ist eine gewisse Grundkenntnis für einen verantwortungsvollen Umgang mit den Medien wünschenswert.

Nicht zuletzt ist die Vermittlung von Medienkompetenz auch deshalb wichtig, da in der digitalen Medienwirtschaft ständig neue Jobs entstehen. Die Vermittlung von Medienkompetenz muss stärker als bisher auf die politische Agenda. Nur so kann die digitale Kluft des Alltags überwunden werden.

Denn Kinder und Jugendliche sind vormittags in der Schule Frontalunterricht aus der Kaiserzeit ausgesetzt und nachmittags bewegen sie sich selbstverständlich im Internet, in digitalen Online-Welten oder treffen sich mit Freunden zum Spielen von Computer- und Videospiele. Dabei wünscht man sich eine Medienkompetenzvermittlung, die mehr ist als Computer- und Videospiele,

sondern den Umgang mit neuen Technologien und Medien erlernt und eine Bewertung der Internet-Inhalte ermöglicht.

Daraus folgt, dass zweitens, die Medienbildung künftig verbindlicher Bestandteil der Lehreraus- und fortbildung wird. Es gibt ein breites Bündnis der Professuren an deutschen Hochschulen aus Medienpädagogik/Medienforschung/Medienwissenschaft. Im medienpädagogischen Manifest „Keine Bildung ohne Medien“ sind die Forderungen der Fachwelt beschrieben. Die niedersächsische Landesregierung legt darauf bisher keinen Wert.

Drittens: Einen Schwerpunkt muss auf die Elternkompetenzbildung gelegt werden. Zum einen sollten sich auch die Erwachsenen mit den Online-Welten ihrer Kinder beschäftigen, zum anderen müssen die Eltern wieder mehr Erziehung übernehmen, um den Umgang mit den neuen Medien für die Kinder sinnvoll zu steuern. Fortbildungsangebote für Eltern, Netzwerke für den gegenseitigen Austausch sowie eine verstärkte Einbindung der Eltern in den Schulalltag sind entscheidend. Eltern müssen von der Schule kontinuierlich in die Medienbildung einbezogen und informiert werden. Ansätze dazu gibt es in Niedersachsen. Ich finde das Konzept der Eltern-Medien-Trainer hervorragend. In den vergangenen drei Jahren wurde es aufgebaut. 69 Trainer sind niedersachsenweit tätig. Angesichts der Anzahl unserer Schulen ist diese Anzahl aber auf keinem Fall, wie die Landesregierung meint, flächendeckend.

Ein weiterer Haken: Die Eltern-Medien-Trainer bieten Eltern gegen Entgelt die Kurse über die Wirkung von Medien an. Das schließt viele Familien aus. Eltern-Medien-Trainer müssen stärker mit Schulen, Jugendzentren, Kindertagesstätten vernetzt werden. Auch die erfolgreichen Multimedia-Mobile hätten eine bessere, nachhaltige Vernetzung zu den Schulen nötig.

Viertens: Die technische Ausstattung der Schulen ist wichtige Grundlage, aber die Technik allein macht es nicht. In den Schulen müssen die neuen Kommunikationsformen medienpädagogisch-gerecht eingesetzt werden.

Fünftens: Die Qualifizierungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher müssen deutlich ausgeweitet werden. Die NLM leistet hier bereits vorzügliche Arbeit. Doch sie könnte mehr, wenn man sie lässt.

Sechstens: Das Thema Onlinesucht muss endlich ernst genommen werden. Der exzessive Gebrauch des Mediums Internet führt dazu, dass der Betroffene nicht das Internet in sein Leben integriert, sondern sein Leben ins Internet. Angesichts der Tatsache, dass das Krankheitsbild Onlinesucht bereits seit zehn Jahren bekannt sei, frage ich mich, welche Pläne die Sozialministerin hierzu verfolgt. Will sie zum Beispiel den bereits arbeitenden Selbsthilfvereinen im Bereich Onlinesucht beim Ausbau des Beratungsnetzes finanziell unterstützen? Notwendig ist dies. Die Eltern wünschen es sich.

Und siebtens: Die Ältern dürfen bei der Medienkompetenz-Vermittlung nicht vergessen werden. Die Erwachsenenbildungsarbeit sowie die Seniorenarbeit könnten hierzu Impulse gebrauchen. Die Kampagne M muss ausgebaut werden.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen,

all unsere Forderungen sind Ergebnis einer Tagung der SPD-Fraktion über Medienkompetenz und Medienschutz. Jugendliche, Eltern, Lehrer und Medienpädagogen sowie Experten aus den entsprechenden Einrichtungen in Niedersachsen haben sich mit uns konstruktiv auseinandergesetzt. Diese Forderungen können auf Basis eines Konzeptes zur Medienkompetenz-Vermittlung und mit den bereits erfolgreichen Projekte, Aktivitäten und Akteure, die die Große Anfrage aufführt, in unserem Bundesland umgesetzt werden.

Machen wir uns also an die Arbeit. Die Vorschläge der SPD-Fraktion liegen auf den Tisch. Wir sind bereit, gemeinsam mit den anderen Fraktionen und der Landesregierung dieses wichtige Thema in der politischen Arbeit zu verankern.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!